

kritisches zu Heinrich Heine und Franz Dornseiff, Sächs. Akad. d. Wiss., Arbeitsblätter 8, 1999, 19-27; Franz Dornseiff in memoriam, hrsg. v. Jürgen Werner. Amsterdam 1986. – In „Die Welt ...“ und „Franz Dornseiff in memoriam“ finden sich – im Text aus Raumgründen nicht zitierte – Urteile unter anderem der Klassischen Philologen Bur-

kert, Holzberg, Jakov, J. Th. Kakridis, Latte, Lesky, Norden, E. G. Schmidt, Snell, Von der Mühl; des Indogermanisten Zgusta; des Romanisten E. R. Curtius, des Religionshistorikers K. Rudolph; der Schriftsteller Feuchtwanger, Kasack, Th. Mann, Remarque.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Daniel Ernst Jablonski zum 350. Geburtstag geehrt

Am 20./21. und am 25. November 2010 wurde in Berlin ein großer Pädagoge, Theologe und Politiker geehrt: Vor 350 Jahren, im Jahr 1660, wurde in der Nähe von Danzig DANIEL ERNST JABLONSKI geboren, ein Enkel des berühmten Pädagogen JOHANN AMOS COMENIUS (1592-1670). Als Tag seiner Geburt wird auf dem Epitaph der 26. November, in vielen Nachschlagewerken jedoch der 20. November 1660 genannt. Jablonski war der Sohn der Comenius-Tochter ELISABETH und des aus Jabloni in Böhmen stammenden Predigers PETER FIGULUS. In den Berliner Veranstaltungen wurden seine großen Verdienste als „Vordenker des vereinten Europas“, als Ökumeniker und Ireniker gewürdigt. Im Berliner Dom wurde eine Ausstellung eröffnet unter dem Thema „Brückenschläge – Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung“. Sie ist dort bis zum 24. Februar 2011 der Öffentlichkeit zugänglich. (In einer polnischen und einer tschechischen Fassung wird sie später auch in Leszno und Prag gezeigt.) Auch für Pädagogen und (Alt-)Philologen ist Jablonskis Werdegang von Interesse. Er gehörte, wie schon sein Großvater Comenius, zu den Böhmisches Brüdern, die durch die von den Habsburgern forcierte „Gegenreformation“ ins Exil gezwungen waren und im liberalen Polen eine neue Heimat gefunden hatten. In der Stadt Lissa (Leszno), dem Sitz der polnischen Brüderunität, besuchte er das Gymnasium, an dem sein Großvater früher Rektor gewesen war, studierte ab 1677 in Frankfurt/O., 1680-83 in Oxford Theologie und nahm 1683 die Berufung zum Feldprediger in Magdeburg an. 1686 wurde er Prediger und bald auch Rektor des genannten Gymnasiums in Lissa. 1691 erhielt er den Ruf nach Königsberg als Hofprediger des preußischen Kurfürsten FRIED-

RICHS III., der sich 1701 dort als FRIEDRICH I. zum König in Preußen erhob. Dessen Gemahlin SOPHIE CHARLOTTE (nach der die Stadt und der spätere Berliner Bezirk Charlottenburg benannt ist) betrieb zusammen mit GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ und D. E. Jablonski die Gründung einer „Sozietät der Wissenschaften“. Die Rolle Jablonskis wird in der Darstellung der Geschichte dieser Sozietät, die heute in der „Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“ fortlebt, wegen der alles überstrahlenden Bedeutung von Leibniz oft übersehen oder zu gering eingeschätzt. Auch große Wissenschaftler wie ADOLF VON HARNACK und THEODOR MOMMSEN wurden ihm nicht gerecht.

LEONHARD STROUX (1930-2010), der ehemalige Vorsitzende des Berliner Landesverbandes im Deutschen Altphilologenverband (1971-75), hat im Comenius-Jahrbuch 9-10/2001-2002 (S. 29-43) einen immer noch aktuellen Aufsatz geschrieben: „Die Gründung der Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften durch Daniel Ernst Jablonski und Gottfried Wilhelm Leibniz“ (S. 29-43). Darin heißt es über Jablonski: „Man hat sich daran gewöhnt, seinen Anteil an der Gründung der Sozietät zu verschweigen und den Freundeskreis um Daniel Ernst Jablonski, den Enkel von Johann Amos Comenius, zu ignorieren, dafür aber Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) schlicht als den ‚Gründer der Akademie‘ zu bezeichnen“ (S. 29). Am Schluss schreibt Stroux: „Jablonski begleitete die Sozietät in verschiedenen Funktionen in ihrer Arbeit und beeinflusste sie. Er fand sich am häufigsten in der jährlich wechselnden Position des Vizepräsidenten und leitete später die Sozietät von 1733 bis zu seinem Tode im Jahr 1741 als Präsident.“

Die Leistungen Jablonskis ins rechte Licht zu rücken, hat sich die an der Universität Stuttgart eingerichtete Jablonski-Forschungsstelle unter Leitung von Prof. Dr. JOACHIM BAHLCKE zur Aufgabe gemacht. Schon 2008 hat Bahlcke zusammen mit dem vormaligen Vorsitzenden der Deutschen Comenius-Gesellschaft WERNER KORTHAASE einen ersten Band der Reihe „Jabloniana – Quellen und Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit“ herausgegeben unter dem Titel: „Daniel Ernst Jablonski – Religion, Wissenschaft und Politik um 1700“ (Wiesbaden: Harrassowitz, 558 Seiten). In der „Theologischen Realenzyklopädie“ würdigt DIETRICH MEYER Leben und Werk Jablonskis: „1706 erhielt er den Dr. theol. von der Universität Oxford. ... Jablonski galt seiner Zeit als vorbildlicher Prediger, Gelehrter und Seelsorger. Er führte eine immense Korrespondenz in mindestens sechs Sprachen mit Gelehrten und Hilfesuchenden in beinahe allen europäischen Ländern. ... In der von ihm betriebenen hebräischen Druckerei erschien u. a. eine verbesserte Ausgabe des Alten Testaments und der Babylonische Talmud. ... Trotz seines regen Interesses für die Wissenschaften, das ihn z. B. Partei für CH. WOLFF ergreifen ließ und als Vertreter der Berliner Frühaufklärung (so E. WINTER) charakterisiert, wurde er zeitlebens geprägt durch eine Erfahrung, die er über die Lektüre der *Imitatio* des THOMAS VON KEMPEN nach seinem Englandaufenthalt in Holland gemacht hatte. Die Worte *quiesce a nimis sciendi desiderio* ‚waren mir wie ein Donnerschlag in meinem Herzen‘ (Brief v. 12.3.1695). Fortan suchte er einen ‚Mittelweg‘ zwischen eingebildeter Weisheit und Mangel an Bildung zu gehen und vornehmlich den *exercitiis pietatis et charitatis* und erst an zweiter Stelle der Wissenschaft zu leben. In dieser stark von England beeinflussten, der Brüderunität eigentümlichen, auf die Praxis gerichteten Frömmigkeit stand er SPENER, FRANCKE und ZINZENDORF nahe, mit denen er Verbindung hatte.“

Er hoffte, „durch Anlehnung an das liturgische Leben der anglikanischen Kirche (Übersetzung des *Common Prayer Book*) und die Einführung des altkirchlichen Bischofsamtes in Preußen“ eine Vertiefung der kirchlichen Praxis zu erreichen. 1699 wurde Jablonski zum Senior und Bischof

der polnischen Brüderunität geweiht. „Seine episkopalen und liturgischen Reformpläne ... sollten vor allem der Annäherung und Vereinigung der evangelischen Kirchen untereinander (einschließlich der anglikanischen) dienen.“ Insofern darf er als „ein wichtiger Ökumeniker der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ gelten, der somit „die preußische Union von 1817 vorbereiten half“.

Am 20./21. November veranstaltete nun die Deutsche Comenius-Gesellschaft im Böhmisches Dorf von Berlin-Neukölln eine Vortragsreihe, die am Morgen mit der Niederlegung eines Blumengebindes am Grab-Epitaph Jablonskis an der Parochialkirche in Berlin-Mitte begann. Die alte Inschrift war bereits im Jahr 2000 restauriert worden. Sie enthält eine für eine Grabtafel erstaunlich lange Kurzbiographie, in der es u. a. heißt: „Er war / Ein Friedliebender Gottes Gelahrter / ... Ein liebevoller Vater ... / Ein gründlicher Sprach Gelahrter / Ein unparteiischer Geschicht Schreiber ... / entschlief ... den 25. Mai 1741“.

Am 25. November fand im Berliner Dom eine Festveranstaltung mit anschließender Eröffnung der erwähnten Tafelausstellung statt. In der Festveranstaltung, die vom Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften GÜNTER STOCK eingeleitet wurde, hielten die Professoren WOLFGANG NEUGEBAUER (Akademienmitglied und Inhaber der Oppenheim-Stiftungsprofessur Geschichte Preußens an der Humboldt-Universität zu Berlin) und Joachim Bahlcke (s. o.) zwei sich z. T. kontrastiv ergänzende Festvorträge. An der vom bisherigen Präsidenten der Humboldt-Universität CHRISTOPH MARKSCHIES moderierten, erfreulich konzentrierten und informativen Podiumsdiskussion nahmen neben J. Bahlcke der Domprediger THOMAS MÜLLER, Frau Prof. IRENE DINGEL (Direktorin des Instituts für Europäische Geschichte Mainz) und Prof. CONRAD WIEDEMANN (Germanist und Akademienmitglied) teil.

Träger der Ausstellung sind die genannte Stuttgarter Jablonski-Forschungsstelle (J. Bahlcke) und das „Deutsche Kulturforum östliches Europa“, in Kooperation mit mehreren Institutionen in Deutschland (darunter auch die Deutsche Comenius-Gesellschaft), in Polen und in der Tschechischen Republik.

Anlässlich der Ausstellung erschien ein prachtvolles Katalogbuch unter dem o.g. Titel „Brückenschläge etc.“, hg. von J. BAHLCKE, BOGUSŁAW DYBAŚ und HARTMUT RUDOLPH (Döbel: Verlag Janos Stekovics, ISBN 978-3-89923-259-2), ein Band, der trotz seines gewaltigen Umfangs von 439 Seiten (Hochglanzpapier) und unglaublich zahlreicher großartiger, meist farbiger Abbildungen nur 24,90 € kostet. Allein schon die Fotos vieler Urkunden und Buchtitel dürften das Herz vieler Altphilologen erfreuen. So findet sich auf den Seiten 26f. ein Foto einer Karte aus dem „Bequemen Schul- und Reiseatlas“ von 1719: „*Novissima totius Europae in suos principaliores Status accurate divisae Repraesentatio*“ mit lateinischen Landesbezeichnungen, auf S. 34 das lateinische Titelblatt der „*Opera Didactica Omnia*“ des Comenius von 1657, auf S. 76 gut lesbar die vierseitige Einladung zur feierlichen Einführung Jablonskis als Rektor des Gymnasiums in Lissa am 12. November 1686. Daraus nur einige Worte: „*Illustre Lesnense Gymnasium ... applausu publico / salutatur / et / solenni actus inauguralis / INTRODUCTIONE / virum / reverendum, clarissimum / iuxtaque doctissimum / Dn. DANIELEM / ERNESTUM JABLONSKI, / V.D.M. Ecclesiae I.C. Secundum Evangelium Reformatae, / in Coetu Lesnensi Polonico / Pastorem ordinarium, / desideratum votisque exoptatum / RECTOREM / pronuntiat, excipit, proclamat, veneratur.*“ (Welcher Schulleiter wird heute bei seinem Amtsantritt ähnlich begrüßt?)

Auf S. 157 findet man ein Foto des Titelblattes eines der frühesten deutschen Englischlehrbücher aus dem Jahr 1695, verfasst von dem lutherischen Geistlichen JOHANN JACOB LUNGERSHAUSEN (1665-1729). Man liest: „*NURSERY / of Young English Trees / i.e. / Arboretum Anglicum / exquisitissimis L.A. consertum surculis / exhibens / (1) Proverbia. (2) Dialogos. (3) Orationem regiam. (4) Consilium de Instauratione Collegii experimentalis. (6) Orat. de periculo Conversationis. (7) Epistulas variorum generum. (8) Poëmata variorum casuum. (9) Orationem Eucharisticam. / Quorum plenior cognitio primitias hujus linguae captantem in nullo Anglice dicendi genere hospitem esse patietur; / instructum / a M. Joh. Jac. Lungershausen / Fac. Phil. Jenens. Adjuncto / Jenae, Typis Erichianis. 1695.*“

Auf S. 215 wird ein Faksimile aus dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Frankfurt/O. vom Jahr 1730 geboten, alles in lateinischer Sprache: „*RECTOR ET SENATUS ACADEMIAE REGIAE VIADRINAE L.B. S. [Lectori benevolo salutem] Illustre est donum divinum, mentem excolere posse per artes honestas & solidas, quarum usus perpetuus est, & in uberrimos fructus se effundit, quasque quam maxime ad ornatum vitae & ad usus suos pertinere unusquisque arbitratur. ...*“ Als erste Vorlesung wird die des Rektors der Universität angeführt. Es war PAUL ERNST JABLONSKI, ein Sohn des Daniel Ernst Jablonski. Wir lesen: „*PAVLVS ERNESTVS JABLONSKI, S. Theol. D. & Professor P.O. et Coetus Reform. Pastor, Universit. h.t. Rector, Praelectiones publicas Systematicas, nupero Octobri coeptas, continuabit, iisque ad finem perductis, substituet Theologiam Moralem, cujus lineas ducet juxta Methodum Campegi Vitringa. Privatim Exercitiis Exegeticis vacabit, & finito Rectoratu, volente Deo, Historiam ecclesiasticam N.T. auspicabitur.*“

Das Katalogbuch ist erfreulicherweise auch ganz unabhängig von der Ausstellung lesbar. Es enthält neben den Geleitworten des Präsidenten des Europäischen Parlaments JERZY BUZEK und des Präsidenten der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen JERRY PILLAY 20 Aufsätze von 13 Autoren, die hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden können. Im Hinblick auf Titel und Zweck unserer Zeitschrift sei abschließend nur eine Ausnahme gestattet: ALBERT DE LANGE (Karlsruhe) gibt in seinem Beitrag „Wissenschaftsoptimismus und Demutsfrömmigkeit“ (S. 253-267) einem Abschnitt die Überschrift „Die lateinische Sprache (255-257)“. Darin schreibt er: „Jablonski studierte vermutlich von 1670 bis 1677 am Gymnasium in Lissa.“ Dort wurde der „*Orbis sensualium pictus*“ des COMENIUS als Schulbuch verwendet, „unter Umständen sogar in der viersprachigen Ausgabe von 1667, weil es am Gymnasium sowohl deutsch- als auch polnischsprachige Schüler gab. ... Im Schulalltag diente der ‚*Orbis pictus*‘... hauptsächlich dazu, die Schüler an den Gebrauch des Lateinischen auch im täglichen Leben heranzuführen. Für Hartmann [gemeint ist ADAM SAMUEL HARTMANN, Rektor bis 1673, A.F.] ging die Beherrschung und rhetorische Übung dieser Sprache über alles. Jablonski war offenbar ein sehr

guter Schüler. Er schrieb sein Tagebuch und seine Briefe, sogar an seine Söhne, bis in die zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts bevorzugt in Latein, und selbst, wenn er Deutsch schrieb, war seine Darstellung mit lateinischen Wörtern durchsetzt. An der Schule in Lissa wurden auch die beiden anderen antiken Sprachen Griechisch und Hebräisch unterrichtet, wenn auch in geringerem Umfang.“ Als Rektor (ab 1686) legte Jablonski ebenfalls „allen Nachdruck auf die Beherrschung der lateinischen Sprache und deren rhetorische Verwendung. Dazu sollte noch immer der ‚Orbis

pictus‘ von Comenius als Grundlage dienen. Die Aneignung des Lateinischen war jedoch nicht Ziel an sich. Die Studenten in Lissa brauchten es für das Theologiestudium. Jablonski sah in der lateinischen Sprache überdies ein für die wissenschaftliche Kommunikation in Europa unerlässliches Hilfsmittel, das neben dem in jenen Jahrzehnten zunehmend hierfür verwendeten Französisch noch lange Zeit zum Austausch der Gelehrten gebraucht wurde.“

ANDREAS FRITSCH

Zeitschriftenschau

A. Fachwissenschaft

Zum Ende des Jahres sind mir nur einige wenige neue Faszikel der einschlägigen Zeitschriften greifbar. Aus dem dritten Heft des **Hermes 138 (2010)** sei der Beitrag von CHARLOTTE SCHUBERT (Formen der griechischen Historiographie: Die Atthidographen als Historiker Athens, 259-275) empfohlen, der interessante Einblicke in den Umgang dieser hoch interessanten, aber ja leider nur fragmentarisch erhaltenen Schriftsteller mit Mythos und Frühgeschichte Attikas gewährt. GOTTFRIED MADER (Big Game, small game, poetic game: The artful hunter at Propertius 2.19.17-26, 288-295) untersucht die Bedeutung der Vorstellung vom Jäger und Gejagten für die Formierung des elegischen Ich. DENVER GRANGER (Plutarch on the Evacuation of Athens (Themistocles 10.8-9), 308-317) vergleicht die Darstellung der Evakuierung Athens vor der Schlacht bei Salamis durch PLUTARCH mit der des THUKYDIDES. MATTHIAS J. PERNERSTORFER (Zum Begriffspaar κόλαξ und παράσιτος, H.-G. NESSELRATHS These und P. G. McS. BROWNS Kritik, 361-369) beschäftigt sich mit der Frage, die auch der Kolumnist sich mehrfach gestellt hat, ob es einen Unterschied zwischen Schmeichler und Parasit in der antiken Komödie gibt, und worin dieser besteht.

Aus dem **Rheinischen Museum 153 (2010)** scheint mir der Aufsatz von CLAUDE CALAME von allgemeinerem Interesse zu sein, der sich mit dem „Poetischen Ich“ am Beispiel von PINDARS

6. Olympischer Ode beschäftigt (125-143). A. J. WOODMAN befasst sich im **Cambridge Classical Journal 55 (2009)** mit autobiographischen Äußerungen des HORAZ und seinem Verhältnis zu SALLUST (Horace and Historians), 157-167. In den **Wiener Studien 123 (2010)** sind mir folgende Beiträge aufgefallen: ALEXANDER KIRICHENKO, Von Delphi nach Kyrene. Dichtung und Religion in Kallimachos' Hymnus auf Apollon, 37-62, sowie FAROUK F. GREWING, Karneval in Rom: Metapoetische Quisquilien in Martials Epigrammen 131-166. FRANCIS CAIRNS (The Genre ‚Oaristys‘, 101-130) bemüht sich anhand von Il. 3, 424-448, 14, 159-353, Theocr. Idyll 27, Cat. 45, Hor. Od. 3,9 und anderen Texten um eine genauere Definition der wenig bekannten, aber in der Antike doch gut bezeugten hübschen Gattung der Oaristys (etwa: ‚vertraute Liebesplauderei‘). Im **Latomus Bd. 69, Fasc. 3 (2010)** erläutert CHRISTINE KOSSAIFI den römischen Mythos um die Wölfin und die *Ficus Ruminalis* (Le figuier et la louve, 618-658). KONRAD VÖSSING (Die *sportulae*, der Kaiser und das Klientelwesen in Rom, 723-739) erläutert die Geschichte von *salutatio*, *sportulae* und der vom Kaiser ausgerichteten öffentlichen *cenae* im 1. Jh. n. Chr., hauptsächlich nach der Evidenz bei MARTIAL, PLINIUS, JUVENAL und SUTON.

Im Mittellateinischen Jahrbuch 45 (2010) geht MICHELE FEO der Geschichte der Begriffe „Litterae und Litteratura im Mittelalter und in der Renaissance“ nach (171-186). Auf den ersten